

# Indiana Tribune.

Wöchentliche und Sonntagsausgabe.

Office: 120 N. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 2. Oktober 1883.

## Aus Ungarn.

Ueber die Zustände in Ungarn schreibt Herr Schnitzer, Redakteur der „Amerik. Zeitung“, welche jetzt Ungarn bereist, in einem Privatbriefe folgendes: „Was ich in Budapest, Bregenz und Odenburg mitangelesen habe, hat auf mich einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht! Man muß diese schmachvollen Szenen mit Abscheu von einem Volke wenden müssen, welches sich ein civilisiertes nennt! Es ist eine Schande, eine Schmach für Ungarn, ein Mädel, der nie und nimmer ausgemerzt werden kann! Ein wehmüthig schmerzliches Gefühl beschleicht mich, wenn ich daran denke, daß in dem freien Ungarn solch grauenhafte Szenen sich abspielen konnten. — Wo soll das hinführen? Wohin wird Ungarn gerathen bei dieser Raubwirtschaft? Alles, was ich höre, ist himmelstreichend. Ungarn steht an der Schwelle einer Revolution. Jeder klagt über die ungeheure Steuerlast, welche von Tag zu Tag größer wird, zahllose Kaufleute und Kleinindustrielle unterliegen derselben. Die Zahl der Steuerexekutionen hat eine nie geahnte Höhe erreicht, es giebt in Budapest, in der Hauptstadt des Reiches, kaum mehr eine Firma oder einen erwerbenden Menschen, der nicht schon von einem Steuerexekutor heimgesucht worden wäre, und wenn sich die absolute Unmöglichkeit einstellt, die Ansprüche des Staates befriedigen zu können, dann folgt die Zwangsversteigerung mit ihrem Jammer. Um einen Schmachpreis werden die letzte Habe, das letzte Bettkissen eines mit Verzweiflung kämpfenden Steuerpflichtigen veräußert und aus dem Gewerksmann wird ein Bettler. Dazu kommt noch, daß die Einkommensteuer fast bei allen Kaufleuten verdrängt ist, bei vielen sogar auf das vierfache hinaufgeschraubt wurde; von einem Kaufmann, welcher früher 120 fl. gezahlt, verlangt man jetzt 600 fl. Zur Hebung des Handels und der Industrie wird absolut nichts gethan. Hunderttausende der besten und geschicktesten Arbeitskräfte werden in den Kerkern brach gelegt; Menschen, deren Arbeit für das Land so productiv wäre und deren Erhaltung dem Staate Millionen kostet. Statt Handel und Industrie zu fördern, werden beide durch überhöchliche Steuern niedergedrückt und ruiniert. Zum Schwindel muß der Gewerbs- und Handelsmann greifen, wenn er überhaupt existiren will. In Ungarn lebt Jeder über seine Verhältnisse hinaus, vom Minister angefangen, bis zum letzten Staatsdiener sind alle Beamten verpulvert. Da her die Juden hebe. Ist Ihnen nun diese Raubwirtschaft erklärlich? Man täuscht sich nicht, Ungarn geht einer schrecklichen Zukunft entgegen. Ich fürchte sehr, daß das Judenthum in Ungarn um das nache Leben zu kämpfen haben wird.“

## Rechtzeitig gewarnt.

Die Erfahrung, daß häufig Erfinder um den materiellen Lohn ihrer Erfindungen kommen, hätte beinahe ein Elektriker in Boston machen müssen. Derselbe hat eine elektromagnetische Kraftmaschine und eine elektrische Bogenlampe nach neuem Principe konstruirt, deren erster sich für alle Arten des telegraphischen und telephonischen Verkehrs, Feueralarme und dergl., deren andere sich für elektrische Beleuchtung und namentlich für Signalarbeiten besser eignet, als jedes andere bisher in Anwendung befindliche System. Der Erfinder wandte sich, nachdem er das Patentrecht für seine Erfindungen erlangt hatte, an das Directorium der Western Union in New York, letzteres beabsichtigte jedoch seine Vorzüge nicht vornehmlich für die Beleuchtung und Geringfügigkeit. Rummel befragte der Erfinder einen Advokaten, der gleichzeitig ein tüchtiger Elektriker ist, um dessen Rath, auf welche Weise er seine Erfindungen am besten ausbeuten könne. Dieser erkannte sofort den hohen Werth beider Erfindungen und organisirte eine kleine Actiongesellschaft, welche Batterien und Apparate nach dem neuen System herstellen ließ. Die elektromagnetischen Kraftmaschinen erwiesen sich als so praktisch und befähigten eine so wohlfeile Herstellung der erforderlichen Kraft, daß die Compagnie dieselben bereits an die Feuerdepartements in Boston, Somerville, Malden, Woburn, Lynn und Providence geliefert hat und daß in New York und anderen Städten praktische Versuche mit den Apparaten angestellt werden, während die Bogenlampe bereits auf mehreren Eisenbahnen für Signalarbeiten eingeführt worden ist. Jetzt hat die Western Union ein, welches dem Streich ist gemacht hatte, Wäre sie auf die Vorschläge des Erfinders eingegangen zu einer Zeit, da derselbe den Werth seiner Entdeckungen noch gar nicht kannte, so hätte sie für ein Butterbrot ein System erworben können, das nach oberflächlichen Schätzungen \$1,000,000 jährlich an Betriebscapital zu sparen ermöglicht. Sie steht jetzt mit der neugegründeten Gesellschaft in Unterhandlungen, und der rechtzeitig gewarnte Erfinder träumt bereits von Millionen.

## Religiöse Religion.

Rev. H. R. Harris in London, der sich schon durch seine Bücher: „Moral und Moral“, „Der amerikanische Humor“, in welcher letzterer er Bret Harte und Mark Twain jede Spur dieser Melancholie abspricht, unerschütterlich lächerlich gemacht hat, fügt seinen Veröffentlichungen ein neues Nachwerk hinzu, das er

„Religiöse Religion“ benennt. Er macht es seinen Gläubigen außerordentlich brauem, daß die Religion, die er Religion nennt, den Anschauungen unserer modernen Cultur an und führt aus, daß der Begriff und die Anschauung des Schönen, wie ihn die griechische Kunst aufweist, allein ausreicht, die Menschen zur Glückseligkeit zu führen und ihnen ein höchst komfortables Plätzchen im Himmel zu sichern. Sein Dogma kennt weder Hölle noch Teufel, und der neue Prophet verkündet, daß die Athener den von ihm erkannten und verkündeten Gott im Auge gehabt hätten, als sie nach dem Tode des Apostel Paulus dem „unbekannten Gotte“ einen Tempel errichteten. Der neue Religionsgründer, der in seinem Hause Gottesdienst abhält und in griechischer Gekleidung erscheint, wird ausgelacht, erregt aber Aufsehen. Die Grants werden nicht alle.

Das Exportiren von Weintrauben für den Tafelgebrauch nach den östlichen Staaten hat, wie die „Subsidiarische Post“ mittheilt, in diesem Jahre in Los Angeles County große Dimensionen angenommen und ist ein ganz bedeutender Industriezweig geworden. Die Weinbauer erhalten auf diese Weise beinahe doppelt so viel für ihr Product, als die Weinbergsbesitzer. Die Weinbauern zahlen, und machen daher große Profite. Natürlich können für diesen Zweck nur die besten Traubenbäume benutzt werden.

Die drei bekannten Gemälde in der Rotunde des Capitols in der Bundeshauptstadt: Die Landung der Pilgrime, Die Taufe der Pocahontas und Die Entdeckung des Mississippi werden restaurirt.

## Schwindel durch die Post.

Es liegt auf der Hand, daß eine so großartige und ausgedehnte Einrichtung wie der Postdienst mit Leichtgläubigkeit mißbraucht werden kann. Derselbe Anstalt, die für die fast lächerlich geringe Summe von 2 Cents einen Brief vom Atlantischen Ocean über ungeheure Steppen, riesige Berge und sandige Wüsten bis an den Stillen Ocean befördert, kann auch von Schwindlern und Gaunern aller Art in Dienst genommen werden. Gerade die billigen Beförderungsarten, die ein Segen für das Publikum sind, kommen den Betrüglern zu Gute. Die Thatsache, daß die Regierung Sendungen nach jedem Winkel des Landes befördert, kann von Schurken ausgenutzt werden, die von irgend einer Stadt aus Betrügereien in tausend verschiedenen Plätzen verüben. Und solcher Schurken giebt es sehr viele. Ihre Methoden sind so verschiedenartig, mitunter bei aller Plumpheit so schlaue, daß immer wieder Tausende in's Netz gehen. Da sind die Industrieritter, die angeblich falsches Geld zum Kauf anbieten, das so täuschend nachgemacht ist, daß Jeder es für echt hält; da sind andere, die gegen geringen Entgelt äußerst gewinnreiche Stellen, prächtige Geschenke u. dgl. versprechen. Ohne die Post wäre der Wirkungskreis dieser Diebe auf ihre nächste Umgebung beschränkt, es ist einzig und allein die Post, die ihnen gestattet, ihre „Unternehmungen“ über die ganze Union auszudehnen.

Diese Ermüdung allein hat zum Erfolg eines Gesetzes geführt, welches bestimmt, daß kein Brief oder Rundschreiben, Pläne betreffend, das Publikum zu täuschen und zu betrügen, um Geld unter falschen Vorwänden zu erlangen, durch die Post befördert werden darf. Dasselbe Gesetz bedroht alle diejenigen mit Strafe, die derartige Briefe oder Rundschreiben der Post zur Beförderung übergeben. Es ist auch kein todtler Buchstabe, denn der General-Postmeister giebt sich alle ebenbürtige Mühe, die in Frage kommenden Schwindler zu entdecken und zur Strafe zu ziehen. Dabei geht die Regierung nicht von dem Grundsatz aus, daß es ihre väterliche Pflicht sei, die Bürger gegen Gaunereien zu schützen. Der Durchschnits-Amerikaner ist der festen Überzeugung, daß er für sich selbst sorgen kann, sein Stolz würde durch den Gedanken an eine Fürsorge von oben herab verwundet werden, er würde der Regierung gar nicht das Recht zugestehen, sich zum Vormund über ihn aufzuwerfen. Wohl aber hat die Regierung nicht nur das Recht, sondern sogar die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß nicht ein öffentlicher Dienstzweig zum Werkzeug von Dieben und Schwindlern wird. Sie hat den Postdienst zu schützen, der im Interesse des Publikums eingerichtet wurde, und indem sie das thut, warnt sie gelegentlich auch die Bürger.

Im sogenannten „Postal Guide“ wird regelmäßig jeden Monat eine Namensliste der Industrieritter veröffentlicht, welche die Regierung auf ihre Schliche gekommen ist, mit genauer Beschreibung der Methoden, deren sich diese modernen Regellagerer bedienen. Durch diese Liste werden die Postmeister auf dem Laufenden erhalten, sobald sie Sendungen der betreffenden Gebietsmarken zurückschicken können, und gleichzeitig erhält das Publikum, auf welche Weise man es zu beschwindeln sucht. Natürlich ist die „schwarze Liste“ den Gaunern ein Dorn im Auge gewesen, aber bis jetzt sind sie stets schweigend in ihr Dunkel zurückgezogen, ohne die Gewalt anzugreifen, welche die Enthüllung gemacht hätte. Es schien ihnen doch zu gefährlich, mit der nationalen Regierung anzubinden. Als indessen letztere auch gegen die mächtige Lotteriegesellschaft von Louisiana vorging und diese die Freiheit hatte, den General-Postmeister zu verklagen, wurde auch das kleinere Gefindel ruhiger. Jetzt hat thatschäfflich einer der Gauner einen „Protest“ vor die Gerichte gebracht, um entscheiden zu lassen, ob das Postdepartement überhaupt ein Recht hat, seinen oder seiner Genossen Namen in der schwarzen Liste zu veröffentlichen. Das Ergebnis kann wohl kaum zweifelhaft sein. Selbst die geschickteste Rechtsverbrecher wird es unmöglich dahin bringen können, daß das

Bundes-Obergericht dem Postdepartement das Recht abspricht, den Postdienst gegen Schwindler zu schützen. Auf andere Weise aber kann das gar nicht geschehen, als durch Veröffentlichung der Namen Derer, die von den Specialagenten der Regierung abgefaßt worden sind.

## Vertrunkene Käufer.

Zu den merkwürdigsten Behauptungen, die der Senatsauschuss für Arbeit und Erziehung bisher noch anzuhören hatte, gehört wohl die des Herrn Joseph Medill von der „Chicago Tribune“. Derselbe erklärte nämlich, das Geld, das im letzten Jahre für herausgehende Getränke „verkauft“ wurde, hätte jedem Arbeiter im ganzen Lande ein bebagliches Heim gesichert. Nicht weniger als \$400,000,000 jährlich sollen die Arbeiter verdienen. Nun giebt es in den Ver. Staaten nach dem letzten Census überhaupt nur 14,000,000 selbstständig thätige Männer, wozu nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Arbeitergeber, Farmer, Kaufleute, Ärzte, Advokaten u. s. w. gehören. Alle diese Männer zusammen mischen, wenn man den hohen Durchschnittspreis von 10 Cents für jeden „Trunk“ annimmt, vier tausend Millionen Gläser oder Becher geleert, oder wenigstens sechs tausend Millionen, wenn die Hälfte der Getränke nur 5 Cts. pro Trunk gekostet hat. Auf jeden Mann würden \$28 jährlich für Getränke entfallen. Hätten die Arbeiter allein, deren Zahl etwa 7 Millionen beträgt, die \$400,000,000 vertrunken, so kämen auf jeden Einzelnen \$56, also der vierte Theil seines ganzen Einkommens. Der amtlichen Statistik zufolge verdienen sammtliche Amerikaner nicht halb so viel, als Herr Medill die Arbeiter allein durch die Burell jagen läßt.

Im Jahre 1872 betrug die Bevölkerung von Winnipeg 350, 1882 15,000 Seelen.

## Vom Jalande.

Der größte Landverkauf, der wohl jemals im Nordwesten abgefaßt wurde, fand vorige Woche in Bismarck, Dakota, statt, wo McRenzie und Koffin 50 Sectionen Eisenbahnländereien an New Yorker Kapitalisten zu \$5 per Acre veräußerten. Hoffmann von New York kaufte für eigene Rechnung 15 Sectionen und zahlte dafür das hübsche Summchen von \$80,000. Das Land liegt in Burleigh County und ist 15 Meilen von Bismarck entfernt.

Ein kleines Mädchen fiel vorige Woche von der Brücke über den Pottowom-Fluß bei Norwich, Conn. Eine Frau McMahon, 75 Jahre alt, sprang ihm nach und hielt sich es so lange an einem Felsen fest und über Wasser, bis Beide gerettet werden konnten. Diese brave alte Frau könnte sich mancher junge Mann zum Muster nehmen.

Es werden wieder zwei neue Ankäufe von riesigen Landstücken im Westen durch fremde Kapitalisten berichtet. In dem einen handelt es sich um Waldland im südöstlichen Arkansas betruß Entwaldung von 480 Millionen Fuß Bauholz; in dem anderen um Land im Norden von Texas für 14 Millionen Dollars, welches nur als Mineralland (Kupfer, Eisen, Silber) Werth hat, und welches bisher dem Schulfond von Texas gehörte. Eine Volksabstimmung hat schon entschieden, daß die Legislative das Recht bekommen soll, allen Erbschaften an Schulfundstücken in jünkrigen Papieren (!) anzulegen.

Blanche Gray läßt in einem Museum an der Bowery in New York ihre Felle- und Felleinlagen bewahren; die seit 17jähriger Schönheit wiegt 517 Pfund Brutto, doch ist die aus dünnen Kleidern bestehende Lara höchst unbedeutend. In demselben Museum fungirt der 13jährige David Moses, der Sohn des sehr respectablen Fleischermeisters Bernhard Moses in New York als Vilettier; er ist ein außerordentlich schmächtiges Kind. „Ungeheures zieht sich“ — und beide verliebten sich in einander. Blanche verdient wöchentlich \$25, Bernhard \$10, und auch diese Ungleichheit hat wahrscheinlich, bei Bernhard wenigstens, gezeugt. Er machte seinem Vater Mittheilung von seiner bevorstehenden Verheirathung, die Fleischermeister Braut imponirte aber diesem, obwohl er ein Fleischer ist, so wenig, daß er sogar die Polizei anrief, die „Dummheit seines Jüngers zu verhindern“. Was vermag selbst die „beste Polizei der Welt“ gegen die Macht der Liebe! Blanche und David werden dieser Tage in dem Museum an der Bowery öffentlich getraut.

Die 15jährige Schattie Dimstead in Greig, Lewis Co., N. Y., wurde dieser Tage mit dem 75jährigen Henry Phillips daselbst durch einen 80jährigen Freischützer getraut.

Calista R. F., ist practisch auf einer halbinsel gelegen und dehnt sich vom Strande, fast aufsteigend bis zur Citadelle aus, die sich 300 Fuß über dem Meerespiegel erhebt. Es ist die höchste Festung in America, die Citadelle ist mit allen modernen Hilfsmitteln der Vertheidigung ausgestattet und jeder Punkt von nur einiger Bedeutung in der weiten Umgebung ist durch besondere Festung geschützt; jede einzelne Insel im Hafen ist eine kleine, aber stark bewehrte Festung. Der Hafen ist die Hauptstation der westlichen Abtheilung der britischen Flotte.

Die Krons- oder Preiselbeer-Gründe in den Counties Jackson und Juneau im Staate Wisconsin ist nun im Gange, und eine kleine Armee ist mit dem Einsammeln derselben beschäftigt. Sie ist keineswegs, wie früher berichtet wurde, misrathen, vielmehr ist der Ertrag ein ausnehmend guter, und die Preise werden etwas niedriger sein, als im Vorjahre, da auch von Cape Cod in Massachusetts eine gute Ernte berichtet wird.

Ein in Vodie, Cal., erf. ein eidenes Blatt schreibt: „Mit den heiligen Gefühlen einer jungen Dame zu

spielen, ist noch viel unehrenhafter, als die Verübung einer Postulische.“ In jener hochromantischen Gegend gab noch vor Kurzem das Geschäft eines Wegelagerers nicht für unehrenhaft, es scheint sich jedoch diese Anschauung dort gebessert zu haben.

Die amerikanische Bibliothek in Stuttgart soll nach Frankfurt a. M. verlegt werden. Die in Deutschland sich aufhaltenden Amerikaner sammeln Beiträge zur Ordnung der Kisten. Vor dem Obergerichte des Staates New York schwebt zur Zeit ein Prozeß, der in weiten Kreisen Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Frau Nathan, die Wittwe des vor einigen Jahren in geheimnißvoller Weise ermordeten Bankiers Benjamin Nathan (der Mörder wurde niemals entdeckt), bestimmte in ihrem Testament, daß ihres vier Kinder, das sich während ihrer Lebenszeit mit einer Person nicht befreundeten Glaubensverwechler, zu irgend einer Erbschaft berechtigt sein solle. Diese Bestimmung des Testaments soll nun Washington Nathan, welcher vor dem Tode der Mutter eine Christin bekehrte, verweigert haben. Der Prozeß ist zunächst angehängt worden, um die Gültigkeit der Bestimmung der Wittve Nathan zu befestigen. Voraussetzungslich wird das Argument der Anwältin Nathans sich darauf stützen, daß die Verfügung der Mutter gegen eine gesunde Politik sei, da sie eine religiöse Unterscheidung treffe, welche das Gesetz nicht erzwingen könne. Es steht dahin, ob dieser Einwand vor dem Gerichte als stichhaltig erachtet werden wird; alle Präcedenzen der neuen Zeit sprechen dagegen. Jedenfalls steht eine Aufwärmung der Wochenschrift und ein sensationeller Prozeß in Aussicht.

Charles Loyton, besser bekannt unter dem Namen Vater Hypocrite, der einst mit ungeheurer Beifall gehörte Prediger von Notre Dame in Paris, wird in New York erwartet. New Yorker Reporter haben diese Gelegenheit ergriffen, seiner in New York lebenden Gemahlin Emilie gegen. Butterfield, bekanntlich einer Amerikanerin von Geburt, Besuche abzusagen und sie über die An- und Abgesehen des Reformators zu befragen. Das Wichtigste, was die Dame zu sagen hatte, war: ihr Mann theilte ihre Ansicht, daß alle Priester heirathen sollten, daß sich aber die Frauen derselben vor der Trauung zu verpflichten hätten, niemals tiefschnittene Kleider zu tragen. Diese Grundzüge müßten zu Dogmen der gallicanischen Kirche erhoben werden und die evangelischen Kirchen werden ebenfalls gut thun, ihren Pastoren das Tragen ausgemerkter Kleider zu verbieten. In Amerika würde das angehen, aber in Deutschland kann sogar die urälteste Oberstößpredigerin einen Hofball nicht anders besuchen, als decolletirt. Nicht einmal die „Heldengereiften“ fühlen sich über diese Vorschriften des Hofceremoniells, dieses Wächters über gute Sitten, erhaben. Frau Lucy Hooper aus New York schreibt aus Paris, daß sich die bedeutendsten Kunstwerke der Vater Missionier, Diez, Daubigny und Rouffeu in den Ver. Staaten befinden. Ein Pariser Kunsthändler hat ihr gesagt: Wer die bedeutendsten Schöpfungen der modernen Malerei sehen will, muß nach Amerika gehen; die besten Missionier's sind sammtlich in New York.

## Vom Auslande.

Die Manie, den englischen Canal in ungewöhnlicher Weise zu überfüllen, ist im Zunehmen begriffen. Da hat ein Mr. Ward ein wasserdrichtiges Kleid erfunden, das, über dem gewöhnlichen Anzug getragen, nicht nur diesen vollständig beschützt, sondern auch den Schwimmer flott erhält. In diesem wasserdrichtigen Anzug sollte nun Mr. Ward's neunjähriger Sohn von Dover nach Calais schwimmen. Der Versuch wurde am Morgen des 8. Sept. gemacht. Der junge Bursche wurde in einem Boote außerhalb der Bay gerudert. Es regnete stark und die Brandung war bedeutend. Das Unternehmen wurde daher flüchtig aufgegeben, nachdem der Knabe etwa eine Stunde lang im Wasser gewesen war. Als sein Vater und der Capitän Drevon ihn ins Boot aufnahmen, war er unwohl. Der Wind war zu stark gewesen. Als die Gesellschaft jedoch an's Land kam, war er wieder ganz hergestellt und konnte zu Fuß nach dem Schiff gehen. Sein Anzug unter dem wasserdrichtigen Leberwurf war durchaus trocken und seine Körperwärme normal. Dem Mr. Ward möchte man gerne Schillers Worte zurufen: „Lach, Vater, genug sein des grauenhaften Spiels!“

Ein an die seligen Bundestagszeiten erinnernder Vorgang wird in Warburg mehrfach besprochen. Die warburger Gymnasialen hatten mit ihren Lehrern eine Turnfahrt nach Hann. Mündern unternommen und waren in geschloffenem Zuge mit Muff in die Stadt einmarschirt. Kaum hatten sie sich aber in einer Restauration niedergelassen, als ein Polizeibeamter erschien, der im Auftrage des Bürgermeisters und des Raths der Stadt Mündern den darauf erkannten Reisenden verurtheilte, daß sie sich eines strafbälligen Vergehens schuldig gemacht hätten, indem sie in Reich und Glied mit Muff in die Stadt Mündern eingezogen seien. Er forderte die Lehrer auf, ihre Reiselegitimation vorzulegen, und nöthigte, da dieselben keine besaßen, einen derselben mit ihm, also unter Polizeibegleitung, auf das Polizeiamt zu gehen. Dort wurde ihm nun verurtheilt, daß 3 M. Strafe zu zahlen seien, welche gleich gezahlt werden mußten. Bezeichnend sind hierbei die Worte des Polizeibeamten betreffs der Legitimation: „Wie konnten Sie auch die Reise unternehmen, ohne einen Reisepaß zu besitzen!“

Den „Bastler Nachrichten“ wird aus Paris geschrieben, es sei im französischen Unterrichtsministerium der Beschluß gefaßt worden, beabsichtigt die deutsche Sprache in den Ecoles primaires superieures für

eine gewisse Zahl von Schülern der französischen Lehrerseminarien (Ecoles normales) Stipendien auszuwerfen, die ihnen gestatten werden, einige Monate an dem Lehrerseminar in Grünstadt Studien beabsichtigen und gründlicher Erlernung des Deutschen zu machen.

In Göttinge sind neuerdings wieder drei Personen mittelst Feuer bestattet worden. Es waren: Die Hofrath'sche Wittve Frau Clara Albrecht von Göttinge, Gutsbesitzer Reich aus Zonna und Landgerichtsdirektor Hempel aus Strilke, so daß im Ganzen nunmehr 139 Leichen in Göttinge verbrannt worden sind.

Die Lutherhalle, welche am 14. September in Wittenberg durch den Kronprinzen eingeweiht wurde, liegt in dem früheren Augustinerkloster, welches Luther zur Wohnung angewiesen und ihm später vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen zum Geschenk gemacht wurde. In diesem Hause lebte er mit seiner Gattin Katharina v. Bora, und dort wurden ihm auch seine sechs Kinder geboren. Das sogenannte „Lutherhaus“ bildet jetzt das Hinterhaus des Augustineums, des Prediger-Seminars, und ist ein ziemlich umfangreicher, dreistöckiger Bau, in welchem Luther das erste Stodwerk oder vielmehr sechs Zimmer im ersten Stode bewohnte, an welchen sich der Hofsaal angeschlossen, in dem sich die lernbegierigen Schüler des Reformators versammelten. Diese sieben Räume sollen in die sogenannte „Lutherhalle“ umgewandelt werden. Aus einem kleinen Vorzimmer, in welchem eine Anzahl Cranach'scher Bilder hängt, unter denen besonders ein Luther in ganzer Figur hervorsticht und in welchem in Glasrähnen allerhand Statuetten und Handarbeiten Katharinas aufbewahrt sind, gelangt man in das Wohn- und Arbeitszimmer Luthers. Dieses ist in seiner ursprünglichen Beschaffenheit erhalten worden. Das Licht fällt durch dieselben kleinen runden, in Blei gefaßten Scheiben, die schon zur Zeit Luthers existirten, an den Wänden und Nischen des Zimmers stehen noch dieselben hölzernen Bänke und derselbe große hölzerne Tisch, deren sich die Familie bediente. In einem folgenden Zimmer finden wir Brustbilder der Ranzel Luthers und wiederum Portraits von Luther und seinen Angehörigen. In den übrigen Räumen werden Handgeschiften, Druckmaschinen aus der Reformationszeit, Pergamente u. s. w. aufbewahrt, die zum größten Theile recht gut erhalten sind.

Wien feierte am 12. September die 200jährige Jubelfeier des Tages, an dem der grimmige Rast Mischka, der die deutsche Kaiserkrone mit eigener Hand umklammert hielt, von dem christlichen Entschlossenen als Haupt geschlagen wurde. Der 12. September 1683 war der Tag der weltgeschichtlichen Tag; denn er bezeichnet in der blutigen Geschichte des Osmanenthums den Punkt, von dem ab diese gefürchtete Kriegsmacht, die bis dahin immer bedrohlicher gewachsen war und immer tiefer in's Herz Europas sich gedrückt hatte, auf abwärts geneigter Bahn zurückging. Die geschichtliche Legende hat das Haupt des Polentönigs Sobieski mit dem ganzen Nimbus der Befreiungsthat umgeben, an der die Polen in der That wesentlichen Antheil hatten, und die nachkommen jener polnischen Schaaeren, welche in dem Entschlossenen eine Rolle spielten, haben sich bereit, die Secularfeier zu einem polnischen Nationalfeste umzuwandeln. Dieser politische Begehr, dem dem Feste täuschlich beigetragen worden, hatte dem Festesjubel Wiens die Schwingen gelähmt. In einer Zeit, in der die Zeichen der fortschreitenden Slawisirung an Oesterreichs Himmel stehen, ist das deutsche Wien wenig gelangt, um das Bild des mythisch verkörperten Polentönigs den festlichen Reigen zu schwingen. So geht der Erinnerungstags Tag ziemlich still dahin, nachdem die Presse aller Parteien über die Bedeutung desselben sich sattsam in den Haaren gelassen hatte.

Die folgende sonderbare Annonce enthält ein Pariser Blatt: Ein Familienvater im Alter von 32 Jahren, welcher akademische Studien gemacht und durch eine unglückliche Affaire ruiniert worden ist, wünscht, da er keine Anstellung finden kann und zu Allem bereit ist, um nur nicht die Seinen im Elend zu sehen, sich zu verkaufen, wenn's sein muß, die verdammte Seele irgend einem Gutmüthigen zu werden, und zu verzehren, gleichviel was und gleichviel wo, für eine Summe, die der Mühe lohnt, vorausgesetzt, daß die Genbarmerie sich damit nicht zu befassen haben wird.“

Die folgende sonderbare Annonce enthält ein Pariser Blatt: Ein Familienvater im Alter von 32 Jahren, welcher akademische Studien gemacht und durch eine unglückliche Affaire ruiniert worden ist, wünscht, da er keine Anstellung finden kann und zu Allem bereit ist, um nur nicht die Seinen im Elend zu sehen, sich zu verkaufen, wenn's sein muß, die verdammte Seele irgend einem Gutmüthigen zu werden, und zu verzehren, gleichviel was und gleichviel wo, für eine Summe, die der Mühe lohnt, vorausgesetzt, daß die Genbarmerie sich damit nicht zu befassen haben wird.“

## Deutsche Social-Nachrichten.

Budapest, 1. Sept. Die Hoffnungen, daß die aufgewendete impotente Militärmacht ausreichen werde, um die Judenfrage im Kaiser Comitat niederzuhalten, erweist sich vorläufig als trügerisch, denn aus Egerszeg eingelaufene Berichte besagen im Gegentheil, daß die Unruhen allem Anschein nach von neuem beginnen. Die Soldaten, die gestern die Ruhestörer in Szibor einfingen, waren nicht von hier eingefangen, sondern der Stuhlrichter wurde von Kaniza auf dem Wege über die benachbarten Dragonern nach Szibor, wo sie morgens eintreffen mußten, entgegen geschickt, mit dem Auftrag, über Szibor zu kommen und dort die Blünder einzufangen und sie mit sich hierher zu bringen. Das Militär entpand dem Auftrag vollkommen. Mittags waren 13 Soldaten Männer und eine Frau und 3 Männer von Ederics eingefangen. Der Ortsbehörde gelang es, einen großen Theil der geraubten Waaren bei den Eingefangenen zu finden. So, auch ihr Anführer wurde verhaftet; es war der reichste Bauer des Ortes, Ladislous Horvath. Die Soldaten verließen mit den Gefangenen um 9 Uhr Abends Szibor, das sich ruhig verhielt. Gegen Mitternacht jedoch erschien eine aus mehr als 400 Männern bestehende fremde Bande, von Ortskundigen geführt und wohlbewaffnet. Nun wurde alles,

was jüdisches Eigenthum war, geraubt, die Häuser geplündert. Die Bande wüthete bis 3 Uhr morgens und vernichtete alles, was zum Forttragen zu un bequem war. Die Plünderer stürmten den Laden des Joseph Deutsch, ertranken die Thür, schleppten die im Laden befindlichen Waaren hinaus, zertrümmerten die Möbel, begaben sich dann in den Keller und raubten auch dies aus. Zuletzt wurde die brennende Petroleumlampe im Laden umgekippt. Infolge dessen entzündete Feuer. Die Gloden wurden gelöst, worauf die Feuerwehre erschienen, der es gelang, den Brand zu löschen. Die Bewohner der Gemeinde sind über die Vorgänge entsetzt, der Ortsvorstand gerathete sich nicht einzuführen, denn die Plünderer bedrohten ihn mit Todschlag. In Szepel und Begered wütheten gegen große Feuerbrände. In ersterem Orte wurden 48, in letzterem 36 Häuser eingestürzt. Diese Brände sollen jedoch außer Zusammenhang mit den Judenbegehren stehen.

Hamburg, 1. Sept. Das Rauhhaus bei Hamburg begibt am 12. September die Feier des 50jährigen Bestehens. — Das 50jährige Doktor Jubiläum feierte unter lebhafter Theilnahme von Fern und Nahe Dr. Hermann Salomon, früher lange Jahre hindurch Theaterarzt. — Auf einem Grabe eines Altösterreichers wurde der Reiterdenkmal Ernst Seydel von hier als Leiche gefunden. Derselbe hatte sich aus einem hochschüssigen Revolver, den er noch in der Hand hielt, eine Kugel in die linke Schläfe gejagt. Unglückliche Liebe war das Motiv des Selbstmordes. — Die Frau des zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilten Dr. Gloy hatte dem Senat ein Gesuch um Umwandlung der Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe eingereicht. Dies Gesuch ist jetzt vom Senate abschlägig beschieden worden. Dem in der letzten Session Gloy mit verurtheilten Rentier Sievers dagegen ist die Strafe durch den Senat erlassen worden.

Hamburg, 1. Sept. Am Sonntag, 11. November 1878, wurde zu Lönisberg, Kreis Rempen, Rheinprovinz, die Ehefrau Leuper in ihrer Wohnung, während der Gemann die Kirche besuchte, ermordet und beraubt vorgefunden. Der Verdacht fiel auf Mart. v. Rhee, welcher mit dem Manne der Frau Leuper bekannt war und welcher sein Alibi zur Zeit nicht genau angeben konnte. Ein alter Mann dagegen wollte bezeugen, in der Nähe der That, etwa 25 Schritte entfernt, bemerkt haben. In der Hauptverhandlung vor Gericht jedoch gab er an, sich doch irren zu können, indem sein Augenlicht nicht mehr ganz zuverlässig sei. Als neuer Beweis wurde folgender Fall angeführt: Etwa vierzehn Tage nach der Mordthat hatte der Nachbar des Mart. v. Rhee, mit Namen Frank, in Brantweinlaune geküßelt, daß er dem Verurtheilten Martin v. Rhee ein Rasirmesser zu der That dargelassen habe und dieses gleich nach der That vom Verurtheilten wieder erhalten habe. Von den Zeugen befragt, wo er denn dieses Rasirmesser habe, sog Frank demgemäß ein Rasirmesser aus der Tasche mit den Worten: „Hier ist dasselbe.“ Frank erhielt ebenfalls hierdurch in Haft. Mart. v. Rhee wurde vom dem Schwurgericht zu Elbe, wo diese Verhandlung stattfand, für schuldig befunden und zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Das ganze Verdictum des Verurtheilten ging in den fünf Jahren, wo fortwährend nach neuen Beweismitteln für die Unschuld des Verurtheilten geforscht wurde, für Annalistiken verloren. Die Mutter des Angeklagten starb im Zimmer über das Unglück ihres Sohnes. Im Vollbewußtsein seiner Unschuld wandte sich der arme Mann an den Kaiser und von dem Kaiser wurde sofort bestimmt, eine neue Untersuchung einzuleiten. Inzwischen erkrankte der wahre Thäter. Auf dem Todtenbette gefand derselbe sterbend die verübte Mordthat ein. Der Mart. v. Rhee, welcher wohl das Mittel jedes jüdischen Menschenherzens finden wird, hatte aber ungefähr 51 Jahre in Unterwerfung und im Zuchthaus abzußen müssen.

Wien, 30. Aug. Auf dem Polizeicommissariat am Alfergrund erschienen altemals und in größter Aufregung zwei Frauen und erlitten folgende Anzeige: Auf eine auszufommende Nachricht, daß eine Bekannte von uns, die Wurmberggasse 12 wohnhafte Katharine Zerner, auf dem Strande des Meeres liegen soll, verfügten wir uns zu beschaffen. Wir wollten mit diesem Verbrechen und dem Zwied verbinden, uns um das Befinden der Tochter der Zerner, der vermittelten Raspar, zu erkundigen, welche Verrücktheit sich unter der Aufsicht der Mutter befand. Als wir nun in der Wohnung umhinkam nach der Frau Raspar, der Tochter der Sterbenden, halten wollten, gewahrten wir im Zimmer einen Bretterverschlag, in welchen wir hineinblickten. Es war ein grauenhafter Anblick, der sich uns darbot. In dem Verschlage lag eine mit Fegen bekleidete Frauensperson, deren Körper über und über mit Wunden und Ungeziefer bedeckt war. Die Gestalt war bis zum Kinn abgemagert, Füße und Hände in einer Weise zusammengezogen, welche sofort errathen ließen, daß dieselben die längste Zeit mit Striden zusammengeknüpft waren. Der Leib war von Würmern zerfressen, im Gesicht fehlte ein Theil der Lippen. Es kostete uns Mühe, in dieser Entsetzensgestalt die einst so reiche und tüchtige Caroline Raspar zu erkennen.“ Von Seiten des Commissariats wurde sofort eine Kommission in die bezeichnete Wohnung beordert, welche sich von der Wahrheit der Angaben der beiden Frauen überzeugte. Es wurde die Transportirung der Schreckensgestalt in's Krankenhaus veranlaßt, wo sich die Patienten und Wärterinnen über dieselbe nicht wenig entsetzten. Nach sechstägigem Aufenthalt im Krankenhaus ist die Unglückliche ihren Leiden erlegen. Auch die Mutter der Unglücklichen, Katharina Zerner, ist am Tage der Spitalsüberführung ihrer Tochter gestorben.